

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Darassalam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins und des Wirtschaftlichen Vereins Lindi.

<b>Darassalam</b> 16. Februar 1910. Erscheint zweimal wöchentlich.	<b>Abonnementspreis</b> für Darassalam vierteljährlich 4 Rúp., für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Rúp. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Darassalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementspreis 12 Rúp. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“ Wochenschrift für tropische Landwirtschaft und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Rúp. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.	<b>Insertionsgebühren</b> für die begehrtete Beilage 50 Pfennige. 22 Linien lang für ein einmaliges Inserat 2 Rúp. oder 2 Mark. Für Familienanzeigen sowie andere Insertionsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein. Die Annahme von Insertions- und Abonnementaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Darassalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postämtern, Fernschreib- und Telegraphenämtern angenommen. Postgelde für die Beilage 50 Pfennige für Darassalam, Zeitung Darassalam, Telegraphenamt für Berlin, Schadowstr. Berlin Alexanderstr. 93/94.	<b>Jahrgang XII.</b> <b>No. 13.</b>
--	--	--	--

## Vor Paris nichts Neues.

Der stellvertretende Gouverneur, Geheimrath Dr. v. Spalding, ist vor einigen Wochen von seiner Informationszwecken dienenden beschwerlichen Reise nach dem Süden der Kolonie wieder in Darassalam eingetroffen. Er wird die Anschauung mitgebracht haben, daß unten — alles beim Alten ist. Diese Erkenntnis werdet nicht viel, ja man darf sogar sagen, nur wenig. Aber sie beunruhigt wenigstens nicht, sie stört kein ängstlich gehütetes dolce far niente, wie man es sich hier draußen durch die dilatorische Behandlung bedeutsamer Kolonienfragen an verantwortlicher Stelle zu schaffen vermag. —

Es sei darauf verzichtet, die geradezu erstaunlichen Ueberraschungen wieder einmal hervorzuheben, denen die Regierung zu Beginn des großen Aufstandes sich gegenüber sah, Ueberraschungen, die ihren Höhepunkt in dem endgültigen Siegestrieglamm aus den Matumbibergen erreichten, auf das kurze Tage später der große Aufstand 1905/06 entbrannte. —

Aber da hier nun einmal die Ansichten über die augenblickliche Lage in dem Südtel der Kolonie, auf den sich glücklicherweise der große Aufstand 1905/06 beschränkte, recht verschiedene sind und zum bedenklich großen Teil darin gipfeln, daß dort unten alles als in bester Ordnung befindlich zu halten ist, erscheint es nicht unnötig, sich über die Eigenart der Südbezirke und die dortige Lage dort einmal klar zu werden. —

Das zwischen offiziellen und privaten Nachrichten ein gewaltiger Unterschied besteht, trotzdem beide in ihrer Art absolut nicht gegen die Wahrheit zu sein brauchen, ist bekannt. Wenn die Regierungskolonie von den Chefs der Südbezirke die Auskunft erhält, es hätte sich nichts direkt besorgniserregendes ereignet, es wäre momentan alles ruhig, man sei nach wie vor von angespannter Wachsamkeit, so klingt das relativ harmlos, zeigt aber dem Wissenden, daß leider keinerlei Besserung in den wenig tröstlichen politischen Zuständen eingetreten ist. Und das, trotzdem ein Hauptmann Richter bis unlängst im Kilimabazirk Wache hielt und der große Bezirk Lindi einem Manne untersteht — dessen Persönlichkeit und Energie allein eine Askari-Kompagnie wert ist, wie dies angesehene Europäer des dortigen Bezirks versichern — und dort die sicherhafte Aufmerksamkeit verdoppelt ist.

Wir wollen heute von der Meßfabrik-Affaire absehen, die wohl in die Akten aber keinesfalls „ad acta“ gelegt ist, auch nicht die persönlichen (aber nur zu natürlichen) Motive für eine offiziell optimistische Berichterstattung erörtern. Dagegen soll aber die politische Eigenart der dortigen Bevölkerung dargestellt werden nach altentwässertem Material, das bei der Regierung ja nicht in Vergessenheit geraten sollte.

Seit dem Jahre 1890 sind doch fortwährend Rutsche, größere und große Auffassigkeiten dort unten vorgekommen. Die großen ließen sich ja nicht vertuschen. Weniger umfangreiche dagegen wurden erst nach erfolgter Erledigung nach Darassalam gemeldet, kleine aber im Keime ersicht unter Beobachtung einer derart scharfen Geheimhaltung, daß selbst die europäischen Angesehnen der gefährdeten Gegenden nichts oder erst weit später etwas davon erfuhren. Man denke an den Dondekriegszug, an Matschemba (zweimal 1896 und 1899) an die Feindseligkeiten in den Bergen zwischen Mputna und Noto-Plateau, bei denen der europäische Führer angeschossen wurde, an den Zug gegen Sultan Kiffango, an die Züge gegen die Zauberer Mfoko und Wodo in den Jahren 1901/02 (Major Johannes mit Hilfe der darassalamer Kompagnie), an den kleinen allerdings unblutig verlaufenen Matonde-Rummel im Jahre 1903, an den großen Aufstand 1905/6, an der Matondeputsch 1908.

Diesen historischen und altentwässertem Tatsachen ist hinzuzufügen, das erstere Unruhen der dortigen Bevölkerung mit sagen wir: minutiöser Pünktlichkeit sich seit Jahrzehnten alle zwei Jahre zu wiederholen pflegen, und daß außerdem die Endergebnisse, die übrigens in diesem Jahre als recht gut bezeichnet werden können, als eine bedeutende Triebfeder zu rebellischen Gelüsten

der Eingeborenen nachweislich bezeichnet werden dürfen

Wenn nun die Lage im Süden keinesfalls als eine besorgnisfreie bezeichnet werden darf — denn die amtlichen Auskünfte sagen lediglich, man verdoppele die Wachsamkeit und momentan wäre Ruhe, jagen aber nicht, wessen man unten im Süden an amtlicher Stelle jeden Augenblick gewärtig ist — so muß man auch die Frage zu beantworten suchen, ob Aussicht vorhanden ist, daß diese wirklich nicht sehr trostliche Situation sich in der Folge zum Besseren oder zum Schlechteren verschieben wird. Die Antwort ist die, daß an eine Besserung des politischen Zustandes da unten nicht zu denken ist. Unter den Bayao-Großen, die im letzten Aufstande zu uns hielten, allerdings zum größten Teil nur deshalb, weil wir mit einer Schnelligkeit, die die Leute verblüffte, sie zu „Freundschaftsdiensten“ zu unserem Vorteil recht energisch „baten“, hat sich nach den Aussagen von Kennern der äthiopische Gedanke teilweise sehr verbreitet, jedoch von demselben selbst schwarze Stranden, die im britischen Nyassagebiet Verwandte als englische Missionare und sogar Reverenden wirken sehen, durchdrungen sind.

Das da unten ist also eine Ruhe, die nur dadurch aufrechterhalten werden kann, daß stets eine Wachsamkeit herrscht, die angesichts der hierzu dort verfügbaren geringen Mittel auf die Dauer menschenunmöglich ist und die es auf die Dauer nicht abwenden kann, daß der Funke in das Pulverfaß fliegt. Jede kleinste Maßnahme, die das Leben der Allgemeinheit dückt, vergrößert den Nährboden der Unzufriedenheit, die sich überdies an einzelnen Stellen in bedenklichem Maße ausgewachsen hat durch missionarische Unduldsamkeit hinsichtlich von Sitten und Gebräuchen der Eingeborenen, von denen diese sich vorläufig nicht ohne Widerstand trennen.

Das, was wir sagen, entspricht der Wahrheit. Und die Regierung wird auch sicher diese Hinweise, falls sie ihr nicht schon bekannt sind, erschöpfend prüfen. Dagegen erübrigt sich vorläufig die Veröffentlichung teilweise recht wenig ansprechender Einzelheiten.

Werden diese Tatsachen aus politischen Gründen nicht ohne Not regierungsseitig vor die Öffentlichkeit gerzert, so ist das aus gewissen Ueberlegungen heraus teilweise anzuerkennen. Auf der anderen Seite aber wird durch diese Geheimhaltung doch die Gefahr an sich nicht beseitigt und es darf doch nicht eine Verringerung geschulter Schutzmittel, wie der durch die Jahre in sich gefestigten Organisation der Schutztruppe eintreten, die an sich schon winzig genug ist, ehe nicht eine Verringerung der Gefahr nachgewiesen werden kann, zu deren Abwendung die Truppe da ist.

Wenn nach wie vor erfahrene Afrikaner und Militärs wie Exzellenz v. Vieker und Graf Bögen, zwei unserer früheren Gouverneure, eindringlich für die Erhaltung bzw. Vermehrung unserer Schutztruppe eintreten, so wird man diesen Männern umso mehr Glauben schenken müssen für die Wahrhaftigkeit ihres Urteils, als bei ihnen von vorneherein jegliche egoistischen Beweggründe der Lage der Dinge nach wegfallen.

So sehr stetige unaufhaltbare Arbeit zur Entwicklung unserer Kolonie erforderlich ist, so sehr hier, das sei hier ausdrücklich gesagt, Optimismus notwendig ist, um unser koloniales Neuland zu erschließen — ebenso sehr kann nicht dringend genug vor gefährlicher Ueberdehnung gewarnt werden, die sich bereits mehrfach gezeigt hat und dem Deutschen Volke schwere Sorgen zu bereiten angetan ist.

## Das Muanza von heute und die dortige Sndergefahr.

(Von unserem 1-Berichterstatter.)

In erfreulicher Weise bricht sich immer mehr die Ueberzeugung und das Verlangen Bahn, daß die deutsch-ostafrikanischen Hochländer der Europäeranfechtung referiert bleiben müssen und der Zugzug des indischen Elements, soweit es jetzt noch an maßgebender Stelle als schwer entbehrlich erachtet wird, sich nur auf Gebiete zu erstrecken hat, die für Ansiedlung durch Weiße ungeeignet erscheint.

Angeichts dieser Bestrebungen wirken die Nachrichten eines unserer Mitarbeiter aus dem Seen-Gebiet wenig erfreulich. Derselbe teilt uns u. a. das Folgende mit:

„Das Innere des Muanza-Bezirks erfreut sich einer stetig wachsenden Entwicklung, was wohl hauptsächlich dem Umstände zuzuschreiben ist, daß wir hier in den letzten Jahren von Unruhen verschont geblieben sind. Ganz besonders fördernd jedoch wirkt die rege Kultur-tätigkeit des Bezirksamts, das sein Hauptaugenmerk darauf legt, da, wo es nur möglich ist, zur Erschließung des Bezirks gute Land- und Wasserverkehrswege zu schaffen und nach Kräften die Eingeborenen zu möglichst weitverbreitetem Ackerbau anzuhalten. Dies allein kann zum Wohlstande der Negerbewölkerung führen, da sie infolge wohl niemals aufhörender Nachfrage nach Erdmüssen, (heißt, auch nach ungeschältem Reis), mit Bestimmtheit darauf rechnen kann, ihre Produkte immer abzusetzen.

Hindernd wie überall wirkt jedoch der Snder, dem es ganz gleichgültig ist, ob die allgemeinen Bestrebungen zur Förderung der Negerkulturen Erfolg haben werden oder nicht. Der überall haufierende Kleinjude, der indische Händler, wird immer und mühen ihm die billigsten Preise seitens der Eingeborenen angeboten werden, alles versuchen, auch die niedrigen Preise nach Kräften weiter zu drücken. Wenn der denkende europäische Kaufmann eintritt, daß es von produzierten Aufkäufen von Eingeborenen nicht darauf ankommen darf, die wirklich ohnehin kleinen Produktenpreise gewaltig noch weiter zu drücken und somit den Eingeborenen die Lust und Liebe zur weiteren Landkulturtätigkeit zu nehmen, so fehlt dem indischen Snder keineswegs das gleiche Denkvermögen, umjomehr aber die Lust, sich der Zukunft des Landes zu bedenken, anzuschließen. So oft hört man die Ansicht, daß der Snder in der Kolonie als Zwischenhändler ein notwendiges Uebel ist. Etwas Richtiges mag die Behauptung in der Beziehung haben, als der Kleinjude als Verkäufer von Negerkarteln wegen seiner in diesem Falle geringen Gewinnansprüche von einem Europäer schwer ersetzt werden kann. Ganz anders aber verhält es sich mit dem Aufkauf von Landesprodukten. Daß hierbei der Snder als Zwischenhändler als Schädling bezeichnet werden muß, beweist das Faktum, daß er hier vorwiegend in der Weise Geschäfte zu machen sucht, daß er an Ort und Stelle von den Eingeborenen die Produkte zu unwürdigen Preisen aufkauft und dann in seinen Verkäufen an Europäer mehrere hundert Prozent aufschlägt. Um derartige Geschäfte zu machen, sind keine Snder nötig, und man sollte Mittel und Wege finden, um diesem Hauptübel abzuwehren, welches der Kolonie Schaden bringen muß, ein Ende zu machen. Man frage sich, worin der Nutzen eines solchen Verhaltens gesucht werden kann: Der Eingeborene wird vom Snder infolge der unbilligen Preisdrückerei seiner Arbeitslust beraubt. Die Verkaufspreise der Snder sind derartig, daß es den europäischen Exportfirmen nur mit größter Mühe gelingt, die Preise denen des Weltmarktes gleichzustellen. Der Snder verdient Summen, von deren Höhe wir uns gar keinen Begriff machen können. Da er keine Bücher zu führen braucht, führt er sein Geld berechnungslos nach Indien aus und macht hier pleite, womit er den Firmen weitere Schädigungen zufügt. Man kann versichern, daß müßige Europäer an Stelle der Snder beim Einkauf von Landesprodukten sehr bald recht gute Resultate verzeichnen werden, denn Kenner der Handelsverhältnisse mit Eingeborenen können nicht behaupten wollen, daß es bei mäßiger Gewandtheit dem Europäer nicht gelingen wird, in kurzer Zeit große Produktmengen zu erwerben. Das energische Vorgehen mehrerer hiesiger handelsreibender Europäer beweist, daß der Snder als Zwischenhändler im Aufkauf von Landesprodukten ein gänzlich überflüssiges Individuum ist; sein übermäßiger Verdienst sollte besser in die Tasche des Europäers fließen, der hier mehr Existenzberechtigung haben muß. Die Einschränkung der Snderzahl dürfte weitere Vorteile auch insofern mit sich bringen, als man der

Ueberzeugung sein kann, daß besonders der schmierige Baniane den Hauptherd bei eintretenden Seuchen, wie Pest, Pocken etc. in seinem Hause hält. Der unbefangene Beobachter der Wohnungen von Farbigen wird immer die Wahrnehmung machen, daß selbst das Innere von bescheidenen Negerhütten einen reinlicheren und gesünderen Eindruck macht als das stinkende räumliche Dasein des kleinen Inders. Hierüber ist aber wohl schon soviel geschrieben worden, daß es sich an dieser Stelle erübrigt, den indischen Dreck wiederum aufzurühren; er würde nur weiteren giftigen Dunst verbreiten.

Wer aber kümmert sich um diese Tatsachen, die solche ernste Mahnungen und Warnungen darstellen?

## Die Luftschiffverwendung für Koloniale Zwecke.

Von Koloniedirektor a. D. Canstatt.

Bei Verfolgung der außerordentlichen Fortschritte, welche gegenwärtig die Flugtechnik, der Bau von lenkbaren Luftschiffen sowohl wie die Vervollkommnung von Aeroplanen zu verzeichnen hat, ist es mir aufgefallen, daß bei der nicht mehr zu bezweifelnden hohen Verwendbarkeit dieser allernuesten Verkehrsmittel, denen bei Durchmessung des Luftraumes keinerlei Hindernisse im Wege stehen, meines Wissens noch niemals über deren Nutzen für die Erkundung der Innengebiete unserer Kolonien die Rede war. Und doch liegt es auf der Hand, daß sich aus der Vogelperspektive sicherlich die Ausdehnung und Umrisse von Wäldern und Wüsten, die Flußläufe und Gebirgsketten leichter übersehen und in allgemeinen Umrissen feststellen und zu Papier bringen lassen, als durch mühsame Märsche auf unzugänglichen von allerlei Gefahren bedrohten Strecken. Auch militärische Zwecke würden in den Kolonien durch Luftfahrzeuge oft leichter zu erreichen sein, wie durch verlustreiche Patrouillen und Expeditionen auf schwierig zu überschauendem Terrain. In den afrikanischen Schutzgebieten würde es dazu nicht gerade eines Zeppelin-Typs bedürfen oder eines Luftschiffes von ähnlicher Dimension, hier würden schon Lenkbalons von mäßiger Größe genügen, welche eine Besatzung von etwa drei Personen zu tragen fähig wären. Für diese aber würde die Beschaffung der nötigen Gasmenge, etwa in Windhülle oder Daresalam, wohl keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten. Desgleichen können die Kosten für solche Lenkbalons keine so erheblichen sein, daß sie nicht reichlich mit den Vorteilen der mit ihnen zu verfolgenden Ziele aufgewogen würde.

Die Erforschung der Nordpolargegend, welche von Graf Zeppelin in Gemeinschaft mit Professor Hergesell auf dem Wege einer Luftschiffexpedition eben geplant wird, ist ja zweifelsohne ein Beginnen von hohem wissenschaftlichem Werte, da unsere geographischen Kenntnisse über die arktischen Regionen — selbst nach der angeblichen Auffindung des Nordpols durch die beiden Amerikaner Cook und Peary — noch immer große Lücken aufweisen; praktisch und unseren vaterländischen Interessen aber näherliegend will mir die Verwendung der Lenkbalons in unseren Kolonialgebieten erscheinen. In Verbindung mit photographischen Aufnahmen würden uns dadurch gewiß ganz andere Anschlüsse über das Innere jener Landstriche zu Teil werden können, wie durch die sorgsamst entworfenen Croquis unserer mutigen Schutztruppenoffiziere. Wohl am leichtesten ließen sich Luftfahrzeuge zur Vornahme derartiger Arbeiten in Deutsch-Südwest- und Deutsch-Ostafrika verwenden, da man hier unbehindert über weite waldlose Strecken vordringen, auch nötigen Falles eine Zwischenlandung bewerkstelligen könnte.

In einem von Hauptmann Scheimpflug aus Wien am 17. August in der Frankfurter Blagehaltenen Vortrag wurde bereits über die technischen und wirtschaftlichen Chancen einer ausgedehnten Kolonialvermessung aus der Vogelperspektive auf Grund des heutigen Standes der Vermessungs- und Flugtechnik höchst übersichtlich gesprochen. Ballonaufnahmen wurden hierbei als ein vorzügliches Rohmaterial für den Kartographen bezeichnet und auf die Photographie des Geländes aus der Vogelperspektive als relativ billiges Hilfsmittel der kartographischen Landesaufnahme hingewiesen. Nach eingehender Besprechung der für solche Zwecke geeigneten Lenkbalonsysteme und aeronautischen Apparate, dann der geodetischen Verwertung der gewonnenen Bilder und der für Maßzwecke zu verwendenden Stereophotogrammetrie nach einer eigens von ihm erfundenen Methode zog Medner auch einen Vergleich zwischen den Kosten einer Vermessung Deutsch-Südwestafrikas auf die herkömmliche Weise und der kartographischen Landesaufnahme vom Ballon aus.

Eine Vermessung mit dem Meßtisch und der Kippregel würden darnach, wenn 100 Topographen gleichzeitig arbeiten, im Maßstabe 1:25 000 etwa 150 bis 170 Jahre dauern und 200 bis 250 Millionen Mark kosten. Eine Vermessung mit Hilfe von Fesselballons und Drachen müßte aus etwa 150 Meter Höhe erfolgen und würde, wenn zehn Abteilungen gleichzeitig arbeiten, im Maßstab 1:5000 etwa 16 Jahre dauern und 80 Millionen Mark kosten. Eine Vermessung mit einem Paravalballon von 3200 Kubikmeter Inhalt würde, wenn es möglich ist, mit diesem Typ dauernd 1000 Meter Höhe zu halten, im Maßstab 1:10 000 mit einem einzigen Lenkballon etwa 13 Jahre dauern und 42 Millionen Mark kosten. Eine Vermessung mit einem Paravalballon von 6600 Kubikmeter Inhalt würde, wenn es tunlich ist, mit diesem Typ dauernd die Höhe von 2000 Meter zu behaupten, im Maßstab 1:20 000 mit einem einzigen Lenkballon etwa 3 1/2 Jahre dauern und 13 Millionen Mark kosten.

Möchten sachverständige Kreise diese Anregung in weitere Erwägung ziehen.

(Kol. Rundschau.)

## Aus unserer Kolonie.

**Ukerewe.** Baumwollerfolge der Weißen Väter. Die katholische Mission der Weißen Väter auf der Insel Ukerewe, die unter Leitung von Vater Conrads steht, zeigt, wie man uns mit letzter Post schreibt, eine rege und von Erfolg begleitete Plantagentätigkeit. Zum Beispiel sah ein Terrain, das noch Anfang August vergangenen Jahres (1909) mit Urwald bestanden war, bereits Ende Dezember mit etwa 80 Hektaren unter blühender Baumwolle den besten Ernteausichten entgegen.

Die Mission hat jetzt eine Dampfzinnerei und Dampfbaumwollpresse erhalten. Zu den großen und schnellen Resultaten mag jedoch gesagt sein, daß der Mission Arbeiter in großen Mengen zur Verfügung stehen, und daß sich der einzelne Neger auf Ukerewe mit einem verhältnismäßig geringen Lohne begnügt.

**Bugiri.** Das Lienhardt-Sanatorium in Bugiri, dessen Betrieb durch die Folgen eines Unwetters zeitweilig unterbrochen gewesen war, wird bis 18. Februar d. J. wieder völlig in pariet und unter voller Bewirtschaftung genommen. Die Kosten des Aufhalts sind so angemessen, daß wohl jeder, der seine durch den Küstenaufenthalt geschwächte Gesundheit wieder restaurieren will, in der Lage ist, das schöne Kurhaus in Usambara's Bergen aufzusuchen.

Bei längerem Aufenthalt sowie für Kinder treten nicht unerhebliche Ermäßigungen ein.

Das Erholungsheim ist bequem in einem Tage von Tanga aus zu erreichen.

**Tringa.** Pferdetransport. Mit Leutnant v. Wedel, der übermorgen von Daresalam abmarschiert, geht ein Pferdetransport nach Tringa. Man will dort die Versuche zur Züchtung von Zebroiden weiter fortsetzen. Neben einem Deckhengst werden deshalb auch Zebrafutten nach Tringa mitgenommen.

Ferner sind dem Transport einige Signalaskari zugeeilt, um für die demnächst von Tringa nach Mahenje zu errichtende Blikslinie Vorbereitungen zu treffen sowie die Askari der dortigen Kompagnie im Signalisieren auszubilden.

**Kilimatinde.** Heliograph. Die Blikslinie, welche von der Schutztruppe von Nondoa-Trangi nach Kilimatinde angelegt wird, ist bereits im Bau und wird demnächst vollendet werden.

**Tanga.** Wirtschaftlicher Verband der Nordbezirke. Am Freitag, den 25. Februar findet im Hotel Kaiserhof zu Tanga eine Hauptversammlung des Wirtschaftlichen Verbandes der Nordbezirke statt. Zu der reichhaltigen Tagesordnung finden wir u. a. Vorträge und Beratungen über Arbeiterfrage, Arbeitergesetz und Landesverband.

**Morogoro.** Man schreibt uns: Aus Tschenzema in den Ulugurbergen ist an das Bezirksamt in Morogoro die Nachricht gekommen, daß in den dort gelegenen Glimmerbergwerken der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft, die unter Leitung von Herrn Otto Schwarz stehen, am 13. d. Mts. ein Einsturz stattgefunden hat, bei dem 6 schwarze Arbeiter ihr Leben einbüßten. Bezirksamtman Lambrecht begab sich mit Bezirksrichter Proempeler, der zur Erledigung einiger Gerichtssachen zufällig hier aus Daresalam anwesend war, behufs Protokollaufnahme zur Unfallstelle.

**Morogoro.** Die Pflanzungen der Firma Koll und Hürstel gedeihen, wie man uns mitteilt, gut. Auf der Plantage Konga, 1 1/2 Stunden von Morogoro, sind 100 Hektar, auf der Plantage Greiz 1 Stunde von Morogoro 155 Hektar (Kautschuk) gepflanzt. Die Arbeiten auf der Plantage Greiz werden jetzt in Angriff genommen. Schließlich ist man mit Erfolg dabei, die der Gesellschaft gehörigen 25 Glimmerfelder abzubauen.

Es sind 1400 schwarze Arbeiter verpflichtet.

**Kiliffa.** Eine tolle Fahrt. Am Sonntag d. 13. d. Mts. ereignete sich, wie man uns schreibt eine fesselnde Fahrt, die dem einzigen unfreiwilligen Fahrgast sicher in dauernder Erinnerung bleiben dürfte.

Nämlich von einem nach der Gleispitze fahrenden Materialzug riß in der Nähe von Wagata bei der bekannten Steigung der letzte hoch mit schweren Holzbohlen beladene Wagen, auf dem sich ein bahnbekannter Grieche befand, los und sauste mit immer zunehmender Geschwindigkeit diese große Steigung zurück. Glücklicherweise verlor der Lokomotivführer seinen Augenblick die Geistesgegenwart, sondern gab von dem Unfall sofort der nächsten Station telefonischen Bescheid, der rasch weiter gedruckt wurde, sodaß die ganze Strecke für den wildgewordenen Wagen rechtzeitig frei gemacht werden konnte. Der Wagen selbst flog mit dem aufrechtstehenden Griechen, dem der starke Luftzug bei Hut vom Kopf geweht hatte, an Kiliffa vorbei und die Mattasteppe hindurch bis fast zur Station gleichen Namens. Hier wurde das wahnsinnige Tempo durch eine beginnende Steigung gemäßigt; eine auf die Jagd gesandte Lokomotive holte den Wagen ein und führte ihn zurück.

## Chronwechsel in Sansibar und Audienz beim Sultan.

II.

Ein gewisses weltmännisches Benehmen und politische Klugheit ist auch dem von Europa's übertünchtem Höflichkeit noch unberührt gebliebenen Araber nicht abzusprechen. Der Sultan zeigte volles Verständnis für Wissmanns Entschuldigungsgründe und gab seiner Freude Ausdruck, den Reichskommissar wenigstens später in der besondern Audienz empfangen zu dürfen.

Als bald nach Wissmanns Rückkehr von der Küste fand diese Audienz statt. Der Reichskommissar stand im Rang den in Sansibar beglaubigten Generalkonsuln der Mächte gleich, so daß auch für diesen Besuch das ganze bei Konsulatsempfangen übliche Zeremoniell in Anwendung kommen mußte. Diesem Zeremoniell entspricht es, daß der zur Audienz Zugelassene mit möglichst großem Gefolge erscheint. Die Konsularvertreter der Mächte pflegen sich deshalb möglichst von allen in Sansibar wohnenden Mitgliedern ihrer Nation begleiten zu lassen, Reichskommissar Wissmann bot zu seiner Begleitung seinen ganzen Stab auf.

Zu diesem Zweck versammelten wir uns an dem für die Audienz festgesetzten Vormittag um 1/2 10 Uhr im „Wissmannhaus.“ Herr von Wissmann hatte die Paradeuniform des 2. Garderegiments angelegt; an der Seite trug er den ihm vom verstorbenen Sultan verliehenen Ehrensäbel, die Brust schmückte außer den zahlreichen deutschen Orden das breite rote Band des strahlenden Sterns von Sansibar. Eine zweckmäßige Bekleidung ist die preussische Armeuniform nun für die Tropenhitze gerade nicht; aber wie überall, so muß selbst in Sansibar

der Mensch unter dem Zwang der Etikette leiden. Da haben wir Begleiter Wissmanns es an diesem Morgen heffer wie unser Kommandeur, insofern unsere Gala-Schutztruppenuniform dem Tropenklima entsprechend aus leichtem weißen Baumwollstoff bestand. Sobald wir im Wissmannhaus um den Reichskommissar versammelt waren, erschien ein Abgesandter des Sultans, um uns zur Audienz abzuholen.

Der Sultanspalast ist ein umfangreicher, unmittelbar am Meeresufer gelegener Gebäudekomplex, der den eigentlichen Kern der Stadt Sansibar bildet, an den sich alles andere anschließt. Er besteht eigentlich aus drei verschiedenen Gebäuden, die durch überdeckte Gänge miteinander verbunden sind, dem Harem mit seinen stets geschlossenen grünen Fensterläden, nach denen der vorübergehende Europäer nur verstoßen mal einen Blick hinwirft, der damals gegen 80—100 Frauen des Sultans mit ihrer zahlreichen farbigen Dienerschaft beherbergte, dem alten Sultan wohl eigentlich zum Wohnen dienenden, und endlich dem neuen Palast, der vom Sultan Said Bargasch dicht neben dem alten aufgeführt wurde, und der hauptsächlich für Staatsempfang und sonstige Repräsentationszwecke bestimmt ist. Die beiden erstgenannten Gebäude interessieren uns hier weniger. Der neue Palast, in den wir zur Audienz geleitet wurden, ist ein dreigeschossiger, für Sansibar-Verhältnisse imposanter Bau mit rings um die Stockwerke herumlaufenden offenen Gallerien, die auf mächtigen gusseisernen Säulen ruhen, und mit einem schön geschnitzten indischen Eingangsportal. Die Gebäulichkeiten sind um einen kleinen freien, rechteckigen Platz so herumgruppiert, daß der Harem die eine Schmalseite des Rechtecks einnimmt,

der alte und neue Palast weiter zurückliegend mit ihren Fronten die eine Längsseite desselben begrenzen und die gegenüberliegende Längsseite vom offenen Meeresstrand gebildet wird, so daß man von den Veranden des Palastes aus über den Platz weg auf das freie Meer hinausschaut. Die vierte Seite des Platzes wird begrenzt durch den schon oben erwähnten Leucht- und Signalturm von Sansibar. Seitwärts auf dem Platz steht eine aus sechs Kruppischen Geschützen bestehende Salubatterie, die dem Sultan Said Bargasch von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser geschenkt worden ist. Auf dem Platz erhebt sich auch der mächtige Flaggenmast, an dem die blutrote Landes- bzw. Sultansflagge täglich um 8 Uhr vormittags gehißt und um 6 Uhr abends niedergeholt wird. Zu diesen Flaggenparaden erscheint jedesmal die gesamte reguläre Streitmacht des Sultans, so daß man den Platz vor dem Palast auch den „Paradeplatz“ Sansibars nennen könnte.

Zu unsern Ehren fanden wir hier die Truppen in Parade aufgebaut. Zunächst hatten wir bei unserm Eintreffen die Reihen der Irregulären zu durchschreiten. Es waren meistens Beludschan, die mit Speeren oder krummen Schwertern, zum Teil auch mit den bekannten langläufigen, silberbeschlagenen Araberflinten bewaffnet waren. Auf ihr Aeußeres legen diese Vurschen augenscheinlich wenig Wert, und so machen sie in ihren nicht selten zerlumpten schmutzigen braungehen oder ehemals weißen hemdartigen Gewändern und mit ihren entweder turbanartig um den Kopf oder gürtelartig um die Hüften gelegten schalartigen Tüchern den Eindruck recht wilder Gesellen. In ihren Kampfspiele pflegen sie die Waffen schwingend den Gegner in grotesker Weise zu umspringen, wodurch sie den Spitznamen „viroboto“

**Nyassa.** Wie Volkskulturen entstehen. Im Jahre 1905 erhielt ein Missionar der Berliner Mission am Nyassa von einem Freunde aus Deutschland ein Säckchen Weizen zugesandt. Das Korn wurde ausgefüttert und ergab eine reichliche Ernte, die zum größten Teil an die Eingebornen abgegeben wurde. Diese machten sich das Beispiel und die Anleitungen des Missionars zunutze und bauten den ihnen überlassenen Weizen auf ihren Feldern an. Aus diesen Anfängen ist eine der bedeutendsten Volkskulturen deutsch-ostafrikanischer Neger entstanden. In dem ganzen Bergland von Ukinga und darüber hinaus wird jetzt Weizen angebaut, und die Ausdehnung der Kultur hat in den letzten Jahren dauernd zugenommen. Während die Gesamternte noch im Jahre 1907/08 nicht viel mehr als 1000—1500 Zentner ergab, wird der Ertrag von 1908/09 auf 10000 Zentner geschätzt, das ist, die Tonne mit 240 Mark, dem dort erzielten Preise, berechnet, ein Wert von 121 000 Mark. Fast die Hälfte der Produktion, etwa 4000 Zentner, sind im Lande selber verzehrt worden, der Rest wird in die Nachbarbezirke, zum größten Teil aber nach Britisch-Zentralafrika ausgeführt, wo die englische Industrial Mission am Nyassa eine Hauptabnehmerin ist. Der starke Verbrauch im Produktionslande zeigt, daß der Weizen Volksnahrung wird, was für seine Einbürgerung und für die weitere Entwicklung dieser Kultur von Bedeutung ist. Aber auch die Absatzverhältnisse im Nachbargebiete sind sehr günstig, sodaß eine Ueberproduktion nicht zu befürchten ist. Kol. Rtsch.

## Lokales.

— **Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.** Eine Benachrichtigung der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland betont die Notwendigkeit, daß die Mitglieder ihr Material für irgendwelche Petitionen, allgemeine Beschwerden und sonstige die Allgemeinheit interessierenden Angelegenheiten möglichst sofort dem Vorstand zu übermitteln. Der Vorstand muß, um derartige Angelegenheiten in der geeignetsten erscheinenden Weise erschöpfend bearbeiten zu können, solches Material rechtzeitig zugestellt erhalten, da dasselbe in den Generalversammlungen nur nach entsprechender Sichtung und sachlicher Vorbereitung verhandelt und darüber Beschlüsse gefaßt werden können.

Bei dieser Gelegenheit mag in Erinnerung zurückgerufen werden, daß der Vorstand jederzeit bereit ist, Anfragen, soweit sie auf Gegenstände von allgemeinem Interesse Bezug nehmen, kostenlos zu beantworten und Auskünfte zu erteilen. (Das Rückporto muß selbstverständlich beigefügt werden).

Wir möchten bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, wie wichtig es ist, die Regelung irgend einer die Allgemeinheit berührenden Angelegenheit der „W. V. D. u. S.“ anzuvertrauen, da eine geschlossene Organisation eventuelle Forderungen bedeutend nachdrücklicher zu vertreten in der Lage ist, als die Einzelperson, zumal durch Behandlung einer Frage von allgemeiner Bedeutung seitens der Vereinigung von vornherein die Garantie einer sachlichen Prüfung gegeben ist.

— **Neue Signale** sind für die kaiserliche Schutztruppe aus Europa hier eingetroffen. Letztere beabsichtigt, noch einige weitere Kompagnien durch Heliotograph miteinander zu verbinden.

— **Postschließfächer.** Die verschließbaren Briefabholungsfächer in der hiesigen Post erfreuen sich großer Beliebtheit in der Geschäftswelt und bei Privatleuten. Wie uns das Postamt mitteilt, ist der Schrank,

d. h. „Flöhe“, b kommen haben. Auf uns machte ihr wildes Aussehen wenig Eindruck. Wir hatten solchen Helden im Kampf gegen die Rebellen Buschiris an der deutschen Festlandsküste schon öfter gegenübergestanden, und dabei die Erfahrung gemacht, daß nicht allein das grimmige Aussehen den Krieger macht.

Nachdem wir die Reihen der Irregulären durchschritten, trafen wir auf den rechten Flügel der regulären Sultanstruppe, welche direkt dem Palastportal gegenüber unter ihrem General Matthews aufgestellt war. Diese Regulären sind im Gegensatz zu den „viroboto“ zweifellos Soldaten. Die Stärke dieser aus Negeren bestehenden Truppe betrug damals etwa 1000 Mann. Als Uniform trugen die Leute Röcke und Beinkleider aus weißem Baumwollstoff, eine rote, gelbgeränderte kleine Mütze, ähnlich dem Zerevis der deutschen Studenten, und endlich Stiefel aus naturfarbenem Leder. Als Waffen führten sie englische Säberringen und die zugehörigen Seitengewehre an naturfarbenen Leibriemen. Die Offiziere waren zumeist Neger von den benachbarten Comoren-Inseln, die bezüglich ihrer Kultur vielleicht etwas über dem Zanzibarer stehen. Die Röcke der Offiziere waren mit weißen Husarenknäusen und Egen verziert und über die Brust zog sich als Abzeichen der Würde von der rechten Schulter zur linken Hüfte eine rote Schärpe. Als Waffe führten die Offiziere einen Kavalleriefädel in Metallscheide. Vor der Front der Truppe standen, zu beiden Seiten flankiert von je einem Offizier mit gezogener Säbel, die beiden arabischen Fahnen und auf dem rechten Flügel die Musikkapelle. Die Musiker waren ausschließlich Goanesen, Angehörige einer Mischlingsrasse aus Portugiesen und Indern, aus der portugiesischen Kolonie Goa in Vorderindien. An Stelle der Uniformmütze der Mannschaften trugen sie den weißen indischen Tropenhelm mit Metallbeslag.

der erst Mitte 1908 aufgestellt wurde, seit Jahr und Tag voll besetzt und es besteht lebhafteste Nachfrage nach neuen Fächern. Das Postamt beabsichtigt daher, einen weiteren Schließfächer mit gewöhnlichen und größeren Fächern in Deutschland zu bestellen. Die Schließfächer größeren Umfangs sollen, da sich die vorhandenen bei ankommender Europapost zuweilen als zu klein erwiesen haben, in doppelt so großer Abmessung (222,5 mm Höhe, 360 mm Tiefe, 280 mm Breite) als bisher hergestellt werden. Die Jahresmiete für ein derartiges Fach wird voraussichtlich 27 Rp. nicht übersteigen. Die Miete für ein kleineres Fach beträgt jährlich 12 Rp., für ein mittleres Fach 18 Rp. Anmeldungen werden am hiesigen Postschalter entgegengenommen, wo auch Anmeldeformulare erhältlich sind und weitere Auskunft erteilt wird.

— **Vom neuen D. D. U. L.-Dampfer.** 8500 Tons wird der neue im Bau befindliche D. D. U. L.-Dampfer halten, der voraussichtlich im Oktober dieses Jahres seine Ausreise nach Ostafrika antreten wird. Zum Führer des Dampfers ist Kapitän L. Doherr bestimmt, der letzten Sonntag mit seinem „Admiral“ Daresalam verließ, um über Südafrika nach Hamburg zurückzukehren. Der Doherr wird dann bis zur Indienststellung seines neuen Schiffes einen Erholungsurlaub antreten.

— **Auszeichnung.** Der Herzog von Connaught, der mit Familie mit dem D. D. U. L.-Dampfer „Admiral“ eine Ostafrikareise unternahm und in vergangener Woche in Kilindini eintraf, hat dem Kommandanten des Schiffes Herrn Kapitän L. Doherr seine Photographie mit eigenhändiger Widmung und mit dem Ausdruck seines Dankes für die ausgezeichnet verlaufene Reise persönlich überreicht.

— **Ein offizielles Festessen** findet morgen Abend 7½ Uhr auf der „Dunluce Castle“ statt, zu der zahlreiche Einladungen ergangen sind.

— **Der Union-Castle Doppelschrauben-Dampfer „Dunluce Castle“** trifft morgen Nachmittag von Mombasa, Tanga und Zanzibar hier ein und fährt übermorgen früh nach Süden weiter.

Die Dunluce Castle mit ihren 8114 Ton ist größer als jeder der jetzt fahrenden D. D. U. L.-Dampfer. Am 5. April fährt die „Armada Castle“ von Durban nach hier ab. Das Schiff hält nicht weniger als 12975 Tons und ist größer als zwei der größten D. D. U. L.-Dampfer zusammen.

— **Baudirektor F. Grages** trifft, wie er uns unter dem 20. Januar aus Frankfurt mitteilt, nebst Familie am 5. März wieder in Daresalam ein, um die Leitung des Bahnbaues zu übernehmen.

— **Post nach Europa.** Reichspostdampfer „Feldmarschall“ wird hier fahrplanmäßig erwartet, trotzdem er mit einem Tage Verspätung von Delagoabai abgegangen ist.

— **D. D. U. L.-Dampfer „Herzog“** trifft voraussichtlich am 22. d. Mts. in Daresalam ein.

— **1500 Tons Eisenbahnmateriale** bringt „Herzog“ für den Bau der Usambarabahn aus Europa.

— **Professor Dr. Proempeler**, der hier bis zur Abreise des Bezirksamtmanns Dr. Stier zu dessen Adjunkten bestimmt wurde, übernimmt morgen diese Geschäfte.

Vom 13. März ab wird Dr. Proempeler, der heute von Morogoro zurück erwartet wird, die Geschäfte des Bezirks Daresalam selbständig führen.

— **Nicht ganz so schlimm.** Von Southampton fuhren, wie wir leithin meldeten, die Herren „Mohamadi“ und „Sudi bin Ali“ erster Klasse per

Die Kapelle bildete eine echte Simitzarenmusik mit Blechinstrumenten und großer Pauke, und man kann ihr die Anerkennung nicht versagen, daß sie recht brav zu spielen wußte. Kommandiert wurde die Truppe von ihrem General Matthews, einem ehemaligen englischen Marineleutnant, dem einzigen Europäer, den die Sultanstreitmacht damals aufzuweisen hatte, übrigens ein ganz scharmanter Herr, der in Zanzibar bei aller Europäern jeglicher Nationalität gleich geachtet und beliebt war.

Bei unserer Annäherung präsentierte die Truppe das Gewehr, die Fahnen senkten sich zum Gruß und die Musik intonierte „Ich bin ein Kreuz“ usw. Diese Melodie diente in Zanzibar als deutsche Nationalhymne, da bekanntlich unser „Heil dir im Siegerkranz“ dieselbe Melodie mit der englischen Nationalhymne hat, und diese Melodie für die Begrüßung der englischen Behörden reserviert war. Die Haltung, die die Sultanstruppe in ihrer Paradeauffassung einnahm, bot für unser an preußische Strammheit und Genauigkeit gewöhntes Soldatenauge manches Komische dar; daß z. B. der eine Mann seine Stiefel anzuziehen vergessen und barfuß unter präsentiertem Gewehr da stand, daß der andere seinen Rock nicht zugeknöpft hatte, vielleicht überhaupt die notwendigen Schließvorrichtungen seiner Kleidung ganz vermissen ließ, das schien den guten General Matthews nicht weiter zu genieren.

Auf der untern Galerie des Palastes war die eigentliche Leibwache des Sultans aufgebaut, etwa zwanzig Perser, die in dunklen Kitteln und hohen Kavalleriestiefeln steckten und eigentümlich geformte, breitgequetschte Lederstiefel und als Waffe einen Kavalleriefädel trugen. Phantastisch aussehende Erscheinungen, galten sie für die zuverlässigsten Soldaten des Sultans, und in der

Reichspostdampfer „Admiral“ nach Kilindini. Die beiden Herren Eingeborenen, die die Söhne des Wali von Mombasa sein sollen, haben in England eine 22-monatige Erziehung genossen, durch die sie eine genügende Vorbereitung zur Verwendung im englischen Kolonialdienst erwerben mußten. Wie uns von einem aus Europa kommenden Passagier mitgeteilt wurde, hatte sich die Linie geweigert, die beiden Herren erster Klasse fahren zu lassen und dagegen einen Raum in der zweiten Klasse bzw. einen Extraraum angeboten. Jedoch auf telegraphische Anordnung der deutschen Regierung mußten die Herrschaften dennoch erster Klasse befördert werden. (Subvention des Reichs). Die hiesige D. D. U. L. Agentur vermochte uns in dieser Angelegenheit keinerlei Auskunft zu geben.

## Telegramme.

**Die pariser Wassernot wächst wieder.**

London, 9. Februar. Die Seine beginnt wieder zu steigen, und einige Viertel von Paris sind wieder unter Wasser. In gefährdeten Punkten sind Dämme errichtet.

**Gegen die Vords.**

London, 11. Februar. Die in New Port tagende Arbeiterkonferenz hat einstimmig erklärt, eine nicht von Vollen gewählte Kammer wäre in heutigen Verhältnissen ein Übel, und daher müßte das Haus der Lords abgeschafft werden. Dagegen wurden ein Zusatzantrag, der eine zweite Kammer überhaupt verwarf, abgelehnt.

## Personalnachrichten.

Verstelt sind: Oberleutnant Braunschweig am 20. d. Mts. nach Antoba via Mombasa; Leutnant v. Wedel am 18. d. Mts. nach Tanga via Mombasa; Leutnant v. Wöhl zur Maschinen-Gewehr-Abteilung; Oblt. v. Wülffingen mit Sonderantrag beim Kommando. Seigt. Müller nach Kilimatinde, ab 16. d. Mts.; Seigt. Erwald nach Mahenge, ab 16. d. Mts. Uffz. Wie von Kilimatinde nach Tabora.

## Fremdenverkehr.

Hotel zur Stadt Daresalam (H. L. S. Koether): Herren Dr. Janensch, Dr. Zahndli, Kirchner, Hotel mit Gemahlin u. Kind, Günther, Herr.

Wismann Hotel (Carmullis): Herren Nobisheit, Zahnarzt Davison, David, Andjulis, Mc. Neil.

Hotel Kaiserhof: Herren v. Nathusius, Herrling, Graf Pücker, Baron v. Nipperda, Barre, Landkommissar Pfüller.

## Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit D. D. U. L. Dampfer „Herzog“ am 5. März d. J. u. a. nach Europa von Daresalam: Herr Oberstabsarzt Weizner nebst Gemahlin u. zwei Töchtern, Fräulein Bierck; von Tanga: Herren Paul Schmidt nebst Gemahlin u. Kind, Frau Klein, Oberarzt Dr. Schoenebeck, Gau, Kolzing, Dr. Behrend; von Pangant: Frau Richter und Kind.

## Johannes Steinberg Berlin N. W. 7,

Neustädtische Kirchstr. 15. Im Hause der D.-O.-A.-Linie.

## Compl. Tropen-Ausrüstungen Uniformen .: Effekten Civil-Garderobe.

### Hierzu eine Beilage.

Tat haben sie einige Jahre nachher gelegentlich eines neuen Thronwechsels ihr Leben für den rechtmäßigen Thronerben Said Chalid im Kampf gegen englische Uebermacht zum Opfer gebracht.

Durch das prachtvolle Eingangportal betraten wir den Palast und wurden dortselbst von vornehmen, mit goldgestickten Gewändern bekleideten Arabern über die schmale hölzerne Treppe in das erste Stockwerk zu dem dort gelegenen Thronsaal geleitet. Auf den Treppenabstufen drängten sich andere Araber, so daß es einige Mühe machte, an ihnen vorüberzukommen. Der Treppe gegenüber öffnete sich die Tür zum Thronsaal. An dieser Tür stand der neue Sultan selbst, der bei unserer Annäherung dem Reichskommissar freundlich entgegenkam und die Hand schüttelte. Said Ali war Vollblut-Araber von rein weißer Hautfarbe, eine vornehme, kräftige, gutgewachsene Erscheinung mit sympathischen Gesichtszügen. Er stand im besten Mannesalter, zeigte würdevolle Bewegungen und die besten, ich möchte sagen fast weltmännische Manieren. Wie alle vornehmen Araber trug er das lange hemdartige Untergewand aus feinstem weißen Baumwollstoff und darüber einen wolkenden, vorne offenstehenden Mantel aus schwarzem Tuch, der am Halsabschnitt mit reicher kunstvoller Goldstickerei verziert und mit golddurchwirkter Seidenbordel eingefast war. Unter dem Mantel hatte er um die Hüften einen kostbaren, mit Gold- und Silberfäden reich gestickten Gürtel gelegt, in dem ein schöner krummer Araberdolch steckte, dessen Griff und Scheide reich mit Goldfäden und Edelsteinen verziert waren. In der Hand trug er ein grades breites Araberschwert, dessen Griff und Lederscheide gleichfalls reich mit Gold und Silber ausgelegt waren. Um das Haupt war ein bunter, kunstvoll zusammengesetzter Turban gemunden. (Schluß folgt.)

# Was lacht der Oms!

ist die Schutzmarke des

## Echt Lübecker Viehreinigungspulver.

Kein Waschen. Kein Haarausfall.

Eine Dose für 20 Stück Großvieh.

Generalvertrieb:

**Deutsches Uebersee-Syndikat**

Berlin-Charlottenburg, Schlüterstraße 23.

Dem geehrten Publikum erlauben wir uns, mitzuteilen, dass wir unsere

# Cigarrenpreise heruntergesetzt

haben und zwar um zu beweisen, dass die geehrte Kundschaft sich bei einem Einkauf bei uns besser stellt, als beim direkten Bezug von Europa. Für die Qualität bürgt der Name unserer Fabrik

**L. WOLFF, HAMBURG,**

deren Alleinvertreter für Ostafrika wir sind.

Als Beweise dienen u. a. unsere bekannten und allgemein beliebten Marken:

„Philippa“ Rp. 8.50 pr. Hdt.

„Polaria“ „ 8. — „

Auch in 50 St.-Packungen. — Wir bitten um gefl. Probeaufträge.

Versand nach auswärts nur gegen Nachnahme

**Anthön & Fliess, Daressalam.**

# Hotel. Restaurant A. Hillesheim.

Küche unter fachmännischer Leitung.

Monatsmesse  
in und außer dem Hause 70 Rp.

Luftige Zimmer.

Kalte Getränke jeder Art zu üblichen Preisen.

Kalte und warme Speisen  
bis 10 Uhr abends.

Empfiehlt sich zur Lieferung von Dinners,  
Soupers etc. in u. ausser dem Hause.

**Elektrisches Licht.**

# Richard Neitzke, Hamburg.

Import:

Spezialgeschäft für die Einfuhr deutscher Kolonial-Erzeugnisse: Baumwolle, Cacao, Eigelb, Eiweiss, Erdnüsse, Felle, Glimmer, Gummi, Hanf, Kaffee, Kautschuk, Kopro, Mais, Muscheln, Palmkerne, Palmöl, Wachs etc.

Export:

Lebensmittel u. Getränke, Eisen- u. Textilwaren, Porzellan u. Glaswaren, Galanteriewaren, Maschinen u. Geräte für Plantagen-Wege- u. Bergbau, Sprengstoffe etc.

# Der durch Unwetter teilweise gestörte Betrieb im Lienhardt-Sanatorium Wugiri

wird ungefähr am 18. Februar im ganzen Umfange wieder aufgenommen.

Preise: I. Klasse 7 Rp.

II. „ 5 „

Bei einem Aufenthalt von 1 Monat und darüber I. Klasse 6 Rp., II. Klasse 4 Rp. Werden Einzelhäuser beansprucht, erhöht sich der Preis auf 10 Rp. pro Person.

Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Kinder unter 4 Jahren nach Uebereinkunft.

Wugiri ist von Tanga bequem in einem Tag zu erreichen. Auf Wunsch Reittiere und Träger an Station Korogwe.

Hochachtungsvoll  
Frau Reichel.

Meine Verlobung mit Fräulein

**Luise Schmidt**

Tochter des verstorbenen Königl. Oberförster Herrn Carl Schmidt und seiner Frau Gemahlin Anna geb. Biesold beehre ich mich anzuzeigen.

DRESDEN, den 9. Januar 1910

Kurt Sthamer

# Springer & Möller, Leipzig-Teutschh.

Fabrik von chemischen Farben und Lacken beabsichtigen, ihre Vertretung für das Schutzgebiet einer erstklassigen Firma zu vergeben und bitten um Angebote mit europäischen Referenzen.

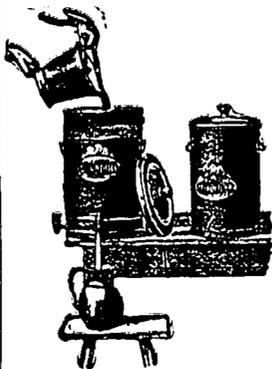
Wir sind die einzige Firma Europa's, die die Farbenfabrikation mit der Lackfabrikation in einem Unternehmen vereinigt.

Spezialität: Weiße und bunte tropensichere

Lackfarben und

Disfarben in Büchsen.

Lieferanten Kaiserlicher, Königlischer und Städtischer Behörden.



# Sucro-Filter

sind die besten  
Trinkwasserfilter der Gegenwart.

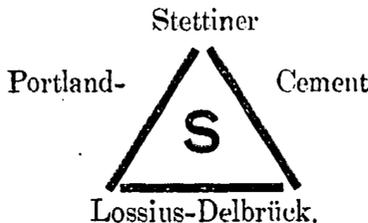
Solideste Konstruktion, einfachste Handhabung, größte Leistungsfähigkeit (keine Tropfilter), stets krystallkres Wasser, schnelle, einfache Reinigung.

# Stettiner Portland-Cement-Fabrik, Stettin.

älteste Cementfabrik Deutschlands.

Mit D. „Herzog“ wieder eintreffend:

Portland-Cement



Mit Offerten stehen gern zu Diensten die Alleinvertreter für Ostafrika:

**Anthön & Fliess, Daressalam.**

# Warum leiden?

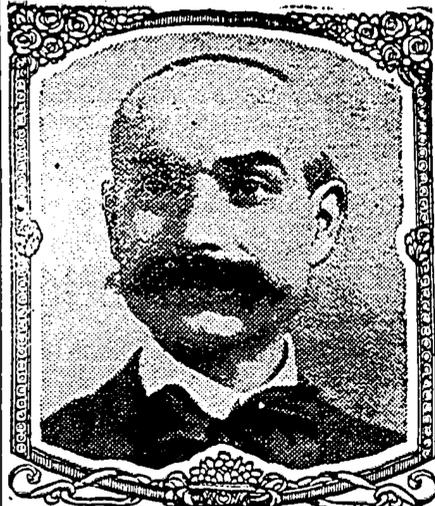
Pink Pillen heilen

Für uns ist es wirklich peinlich Leute magenleidend zu sehen, denn wir wissen, dass sie durch unsere Pink Pillen geheilt werden können.

Herr Joseph Colombar, Beamter, 322, Avenue de Saxe in Lyon kann Sie über die Wirksamkeit der Pink Pillen aufklären die ihn von seiner Magenkrankheit befreiten:

Sie dauerte seit fünf Jahren

„Ich habe viel gelitten, schreie er und bin jetzt ganz glücklich ohne Befürchtung essen zu können. Früher, kaum hatte ich mit der Verdauung begonnen, so waren es schreckliche Schmerzen, Brechlust, Migränen, Krämpfe sowie Ekel etc. die sich einstellten. Von allen diesen Uebeln haben mich die Pink Pillen wohl befreit und mir meine Kräfte wieder verlieht.“



Herr Colombar. (Cl. Desherlaud, Lyon)

Schlechte Verdauung untergräbt die Gesundheit der Männer, sie ist ein ernstes Hindernis in der Ausführung ihrer Pflichten. Ist der Magen krank, dann ist das ganze System in Zerrüttung.

Pink Pillen stärken sämtliche Organe, weil sie sich denselben auf leichte Weise einverleiben. Sie geben Blut und stärken die Nerven. Dank dieser beiden Eigenschaften sind sie unfehlbar gegen: Blutarmut, Bleichsucht, allgemeine Schwäche, Migränen sowie rheumatische Schmerzen.

Sie beschleunigen auch die Genesung und sind besonders empfohlen für die Folgen von Influenza.

Generaldepot für Deutsch-Ostafrika  
Breitshneider & Hajche, G. m. b. H.  
Daressalam.

# Musik- Instrumente

für Orchester, S... u. Haus



Illustr. Preisliste frei.

Jul. Heinr. Zimmermann  
Fabrik LEIPZIG Export

Vertreter für Deutsch-Ostafrika:  
Anthön & Fliess, Daressalam.



General-Verkauf der berühmten Automatischen Browning-Pistolen durch die Firma

**ALBRECHT KIND**

Hunzig b. Dieringhausen, Rhld.

Jagdartikel Waffen, Munition:

Nur Engross. Export. Preislisten zu Diensten

# 10 000 Rp.

dritte Hypothek auf vermietetes Hotel in Daressalam gegen hohe Zinsen gesucht. Vorhergehende Hypotheken 40 000 Rp., Versicherung 60 000 Rp.

**Wendte, Rechtsanwalt.**

Aus fremden Kolonien.

Transvaal.

Handel des Transvaal im ersten Halbjahr 1909. Nach der vom South African Customs Statistical Bureau in Kapstadt veröffentlichten Uebersicht über die Ein- und Ausfuhr des Transvaal für die ersten sechs Monate der Jahre 1909 und 1908 ist eine Zunahme der Einfuhr nicht nur bei den Waren südafrikanischer, sondern auch überseeischer Herkunft zu verzeichnen gewesen.

Die Einfuhr betrug einschließlich Regierungseinfuhren und Kontanten während der genannten Zeitabschnitte:

Table with 4 columns: Produkt, Wert in £, Produkt, Wert in £. Rows for 1909 and 1908, split into 'Südafrikanische' and 'Nicht-südafrikanische' products.

Die Gesamteinfuhr hat also über 10 v. H. zugenommen, wovon ein nicht unbeträchtlicher Teil auf die vermehrte Einfuhr von Gebrauchsgegenständen aus Südafrika entfällt, wie namentlich von Butter, Weizenmehl, frischem Fleisch, Früchten; die Einfuhr von Bier und Seife ist zurückgegangen, da die Produktion im Transvaal mehr und mehr die Einfuhr verdrängt.

Einzelne Zunahmen der Einfuhr, wie die von Zuckerwaren, Fruchtkonserven, Spirituosen, Weinen, Möbeln, Musikinstrumenten und Zigarren, lassen auf ein Wiedererwachen der Kaufkraft der Bevölkerung im Transvaal, andere, wie die von Explosionsstoffen, Maschinen, eisernen Röhren, auf die erhöhte industrielle Tätigkeit schließen.

Die Ausfuhr stellte sich während der Berichtszeit auf insgesamt 16 979 257 £ gegen 16 234 807 £ im Vorjahre, davon entfielen auf Gold 15 393 855 £ bzw. 14 137 441 £.

Bemerkenswert ist der enorme Rückgang der Diamantenausfuhr, die mit 615 093 £ nur die Hälfte der Ausfuhr 1908 ausmachte.

Einfuhrbehandlung kranker Kartoffeln in Transvaal und in der Dranjesfluszkolonie. Kartoffeln, die aus den Nachbarcolonien nach Transvaal eingeführt werden, sind nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten in Transvaal (Nr. 945/1909) in Volksrust, Vereninging oder Christiana zu untersuchen und, wenn sie frei von Insektenplage und Pflanzenkrankheiten sind, nach ihrem Bestimmungsort abzulassen. Sind sie aber mit irgend einer Krankheit befallen, so hat der Absender oder Empfänger die Wahl, die Kartoffelendung zurückzusenden oder auf seine Kosten nach Johannesburg zu leiten, damit sie dort unter Aufsicht des Pflanzeninspektors ausgelesen werden. Für das Auslesen wird eine Gebühr von 6 Pence für die Kiste oder den Sack berechnet.

Werden Kartoffeln von Uebersee eingeführt, so werden sie, wenn der Absender oder Empfänger die Ausleseungskosten nicht bezahlen will, binnen vier Tagen nach ihrer Ankunft vernichtet.

In ganzen Eisenbahnwagenladungen nach Johannesburg oder Pretoria bestimmte Sackkartoffeln werden an den Grenzstationen Transvaals nicht angehalten, sondern bei ihrer Ankunft im Bestimmungsort untersucht.

Kartoffelendungen, die bei ihrer Ankunft mit der Schorfkrankheit Chrysophyctis endobiotica Schil. befallen gefunden werden, werden nicht ausgelesen, sondern unmittelbar nach ihrer Ankunft nach Vorschrift der Bekanntmachung Nr. 646/1909 vernichtet.

In der Dranjesfluszkolonie können nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für Landwirtschaft und Forsten (Nr. 1207/1909) vom 1. Oktober 1909 ab Sendungen von Kartoffeln, die nach Pretoria oder Stationen nördlich und östlich von Pretoria bestimmt sind, in Pretoria nach Vorschrift der Bekanntmachung über das Auslesen kranker Kartoffeln in Johannesburg ausgelesen werden.

Für das Auslesen wird eine Gebühr von 6 Pence für die Kiste oder den Sack erhoben.

Natal.

Vorschriften für die Ueberwachung der Einfuhr ausländischer Tiere und tierischer Stoffe. Der Gesetzentwurf, betreffend die Ueberwachung der Einfuhr ausländischer Tiere und tierischer Stoffe, ist vom Parlament mit einigen Abänderungen angenommen worden. Das Gesetz bestimmt, daß die Einfuhr folgender Tiere und tierischer Stoffe in Natal nur nach Einholung der Erlaubnis des Landwirtschaftsministers und unter genau vorgeschriebenen Bedingungen erlaubt ist:

Bienen und ihre Larven, Honig, Bienenwachs, einschließlich künstlicher und natürlicher Waben, und andere unearbeitete Erzeugnisse der Bienenzucht.

Tiere, die für gewöhnlich zu den zoologischen Exemplaren gerechnet werden.

Alle Tiere und Gegenstände, die den Vorschriften des Gesetzes entgegen eingeführt werden, sollen in Beschlag genommen und vernichtet werden, oder es soll über sie nach Anweisung des Ministers für Landwirtschaft verfügt werden.

Der Kampf um Transvaalverkehr. Nachdem sich gezeigt hat, daß unter den seit dem 1. Juli v. J. eingeführten Bahntarifen die Delagoabai zu günstig abschneidet — so erhielt sie im Juli 64 v. S., August 67,7 v. S., September 68 v. S., Oktober 67,52 v. S., des Durchgangsverkehrs nach dem Innere —, sind von der zuständigen gemischten Kommission die Frachttarife von den Eingangshäfen Port Elizabeth, East London und Durban in allen Klassen mit Ausnahme der allgemeinen Klasse herabgesetzt worden. Die Ermäßigungen halten sich in den Grenzen von 1/2 und 1 1/2 d per 100 lbs. und gelten vom 1. Januar d. J. ab.

Solche Regulierungen dürften noch öfter nötig werden. Wie sich auf die Dauer der Handel und die Eisenbahnbudgets mit derartigen Unstetigkeiten abfinden werden, läßt sich schwer sagen.

Schwarze Truppe.

Die französischen maßgebenden Kreise beschäftigen sich fortgesetzt mit diesem Problem, und es wäre kein großer Überraschung, wenn eines Tages der Versuch unternommen würde, den Plan wirklich auszuführen. Besonders französische Truppenführer in Nordafrika suchen die in Frankreich noch vorhandenen Bedenken zu zerstreuen und die großen Vorteile des Projectes hervorzuheben. Ein Einwand, der gegen die Pläne Messimy und Mangin erhoben wurde, ist nämlich von General Pistor in Tunis durch die Tat widerlegt worden. Man hatte gesagt, es werde nicht möglich sein, im gegebenen Ausmaß die schwarzen Reservisten einzuziehen, freiwillig werden sie einem Aufgebot nicht Folge leisten und man werde sie nirgends finden.

Vor einigen Monaten hat nun General Pistor in Tunis 1250 ehemalige Soldaten zu einer achtägigen Übung einberufen und es haben sich alle gestellt bis

auf etwa 10, die aber, wie sich herausstellte, zum größten Teil überhanzt nicht mehr am Leben waren. Der Erfolg war also ein unvorbereiteter. Nach Berichten tunesischer Zeitungen sind die Ummen durchaus befriedigend verhalten, den Soldaten war es ein Vergnügen, ihre ehemaligen Vorgesetzten wiederzusehen, ihre ganzen Seltung und ihren Leistungen weilt man kaum an, daß sie seit fünf Jahren nicht mehr in der Linie gedient hatten.

Auch der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika hat einen Ausfrager des Temp. seiner vollen Zustimmung zu dem Plan der Aushebung schwarzer Truppen Ausdruck gegeben; er hält es für durchaus ausführbar und unbedenklich, daß unter gewissen Einschränkungen in gewissen Teilen Französisch-Westafrikas eine allgemeine Dienstpflicht eingeführt werde, derart, daß ein bestimmter District eine bestimmte Anzahl von Soldaten zu liefern hat.



Postnachrichten für Februar 1910

Table with 3 columns: Tag, Beförderungsgelagenheiten, Bemerkungen. Lists ship arrivals and departures for February 1910.

Postnachrichten für März 1910.

Table with 3 columns: Tag, Beförderungsgelagenheiten, Bemerkungen. Lists ship arrivals and departures for March 1910.

# Baumwolle Aktien-Gesellschaft

Generalvertreter: Paul Korsch Daressalam

## Ankauf von Baumwollernten

zum Marktpreise gegen Kasse.

### Unentgeltliche Abgabe von Baumwollsaat.

Telegramm-Adresse: Pambanua.

Cluny-Whisky.



Anthon & Fließ, Daressalam.

1 Talisman für jedes Ehepaar!

Man verlange mit 5 Pfg. Postkarte illustrierten aufklärenden Prospekt, über einen ärztlich empfohlenen preisgekrönten patentierten „Frauenschuß“. Zuwendung erfolgt discret in verschlossenen Couvert nur an Eheleute.

Gustav Reckermann,  
Mainz (Deutschland)  
Hygienische Industrie.

Fehlerhaft gepresste  
sonst ganz **Fett-Seife**  
vorzügliche

in verschiedenen Gerüchen  
1 Pfund 55-65-75 Pfg.  
Postpaket ca. 50 Stück  
5-6-7 Mark

Julius Bergemann  
Hofl. Sr. Hoh. d. Prz. Herm. v. S. W.  
Postadresse: Berlin, N. W. 21.  
Wilhelmshavenerstr. 22.

Richard Höfinghoff  
MOMBO.  
Bau-Unternehmung  
für landwirtschaftliche und industrielle Anlagen.

## Wissmann-Hotel

### M. Th. Curmulis

unter den Akazien No. 23. Post-Box No. 13.

Commissions-Agent

14 Zimmer mit elektrischer Beleuchtung  
Pension Rp. 65.— monatlich  
Wohnung mit Pension  
Rp. 4.75 und 4.25.  
Vorzügliche europäische Küche  
Französischer Rotwein „Rivoire“

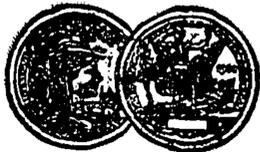
## Seifenfabrik W. J. Tamé, Tanga

verkauft Seife zu enorm billigen Preisen nur an Wiederverkäufer. Muster u. Preise stehen gern zur Verfügung

Billiger wie jede andere Seife.

**Tickets**

12 Blocs von 1 Rp. 50 H. an  
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Paris 1900.

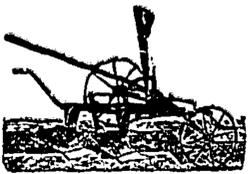
# RUD. SACK

## Leipzig-Plagwitz, G.



„Grand Prix“  
Höchste Auszeichnung, Weltausstellung  
Mailand 1906.

### Grösste Fabrik für Pfüge u. Drillmaschinen

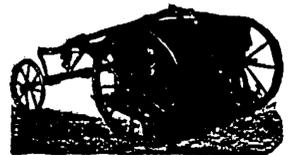
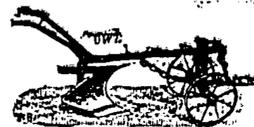


Eggen,  
Kultivatoren



Schutzmarke

Hack- und  
Breitsäemaschinen



Zu beziehen durch **AUGUST FEYER, Buiko und Moschi.**

(Nachdruck verboten.)

### Die Bajadere.

Ein anglo-indischer Roman von C. Cromé-Schwiening.  
10. Fortsetzung.

Er war von Barton's Seite verschwunden, als habe ihn der Boden in sich aufgenommen. Hatten ihn die immer dichter werdenden Nebel des Räucherwerkes oder das Dunkel zur Seite, das der Flammschein nicht durchdrang, verhüllt? Nach all dem Furchtbaren, das er durchlebt, erschien Barton die lichte Gestalt Awamahs wie das ihm wieder geschenkte Leben selbst, mit tiefem Atemzuge trat er an ihre Seite in das kleine Gemach und sank auf eines der Polster nieder.

Die Dewedaschi erhob sich aus ihrer unterwürfigen Stellung, ließ die Vorhänge zusammenfallen und kauerte dann still an seiner Seite auf dem Fußboden nieder.

Nach all' den Erregungen seiner Nerven fühlte Barton eine wohlige Erschlaffung. Mit halbgeschlossenen Lidern genoß er sie, wie den letzten Halbschlaf nach dem Erwachen vor dem völligen Nunterwerden. Er sah nicht die leise Sehnsucht in den Augen Awamahs, nicht das stärkere Heben und Senken ihrer jungen Brust unter dem Seidenmuffeln. Er blieb eine willenlose Beute dieses Zustandes, in dem sich kein Gedanke klar formte.

Erstaunt blickte er auf, als eine weiche Hand seine herabhängende Rechte berührte. „Mein Herr ist traurig,“ flüsterte die Dewedaschi, was kann Awamah tun, ihn zu erfreuen?“

„Spiele!“ murmelte Barton, auf eine Art Laute deutend, seltsam geformt und mit nur drei Saiten bespannt, die neben der Dewedaschi auf dem Boden lag.

Awamah ergriff das Instrument und entlockte ihm leise Töne. Seltsam waren Rhythmus und Melodie, die letztere, sich wiederholend, gewann ihren Ausdruck nur durch das sanftere oder härtere Berühren der

Saiten. Es war, als klage in diesen Tönen eine dürstende Seele.

Plötzlich brach das Spiel mit einem schrillen Mißlaut ab.

Barton hatte sich erhoben, den Turban von seinem Haupte genommen und mit wenigen hastigen Griffen sich von dem purpurseidenen Ubergewand befreit.

Das Instrument fiel dumpf aus Awamahs Händen auf den Teppich, so daß die Saiten leise, wie schmerzverzerrt, erklangen. Die Dewedaschi erhob sich aus ihrer kauenden Stellung.

„Du willst fort, Sahib?“

Schmerz und Enttäuschung klangen aus ihren Worten.

„Awamah!“ flüsterte Barton in hindustanischer Sprache. „Ich muß fort. Halte mich nicht, Mädchen! Der Dienst des Gottes, der über mich befiehlt, gebietet es mir!“

„Sahib!“

Ein Flehen, das Barton mit Bewegung erfüllte, lag in dem Worte. Aber die quälende Angst, die plötzlich aufs neue in ihm aufgestiegen war und die ihn mit unwiderstehlicher Gewalt von dieser Stätte hinwegdrängte, war mächtiger.

„In der nächsten Nacht erwarte mich, Awamah! Du sollst spielen und tanzen vor mir und meine Seele soll sich deiner Kunst und Schönheit erfreuen. Aber jetzt eile, geleite mich zum Ausgang.“

Lautlos, mit hängenden Armen, stand das Mädchen vor ihm.

„Eile dich, Awamah!“ sagte er rauher „Ich befehle es dir, hörst du?“

Sie neigte sich tief, so daß er ihr Antlitz nicht mehr sehen konnte.

„Du willst es, Sahib!“

Ihm kaum verständlich, flüsterte sie diese Worte. Er ergriff ihre Hand und zog sie nach der Seite des Gemaches, an der sich der Gang der in Sun-Vins

Teehaus führte, befand. Schlaf und Mühl lagen ihre Finger in den seinen, als sie nun mit ihm die Stufen emporschritt.

„Danke, Awamah!“ flüsterte er, als der Quaderstein des Ausgangs sich in seinen Fugen bewegte und er durch die Vorhangspalte in die von einer einzigen chinesischen Lampe kaum erhellte Opiumkneipe zurücktrat. „Habe Dank, Mädchen!“

Ein tiefer Seufzer antwortete ihm, zerschritten von dem leisen Knirschen des Steins, der die Geheimnisse des unterirdischen Tempels aufs neue jedem Auge erschloß.

Awamah war in das runde Gemach zurückgekehrt, hatte sich an einem der Polster niedergeworfen und brach nun in ein leidenschaftliches Schluchzen aus.

Nach einer Weile bewegte sich der Vorhang, der den Raum von dem Tempel abschloß, und der Kopf des alten Inders wurde sichtbar.

„Wo ist der Sahib?“

Die Dewedaschi hatte sich erhoben. Scham und Enttäuschung blitzten in ihren Augen.

„Fort! Er hat mich verschmäht!“

6. Kapitel.

„Ein seltsames Zusammentreffen.“

„Fort, nur fort!“

In diesem einen Gedanken strömte Francis Barton's ganze Denkfähigkeit zusammen, als er Sun-Vins Teehaus verlassen hatte und durch die schmutzigen Gassen der schwarzen Stadt, in denen die Dunkelheit dem Grau des erwachenden Morgens zu weichen begann, dem Flußufer zustrebte. Die Empfindung der Freude, das geheimnisvolle und unschätzbare Kleinod des Tiger-gottes zu besitzen, war zurückgedrängt durch eine unbestimmte, aber um so quälender auf ihm lastende Furcht. Er wußte, daß diese von ihm nicht mehr weichen würde, so lange er indischen Boden unter den Füßen hatte.